

Transkaspische Post

Erscheint 2-mal wöchentlich:
am Donnerstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 20 Rbl. für 1 Mt. Anzeigen:
die 3-mal gestaltete Kleinzeile auf der ersten
Seite 3 R., auf der 4. Seite 2 R. 50 Kov.

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle: Kirchstr.
(Kirotschnaja), 27, neben der deutschen Bibliothek.
— Geschäftsstunden (außer an Sonn- u. Feiertagen)
von 11—1 Uhr vorm. (zu fragen nach H. Bauer).

Nr. 94.

Tiflis, den 30. November 1919.

11. Jahrgang.

Expeditions- und Transport-Handelshaus

N. Kaftal & S. Friedmann

Batum, Michailowskaja, neben dem Gasthause „France“ („Франция“)
Tel. № 145. — Das Kontor nimmt Aufträge entgegen betreffend Zoll-
bereinigung von Waren und Beförderung derselben an ihren Be-
stimmungsort.

4-4

Deutsche Dramatische Sektion.

Dienstag, den 2. Dezember 1919,

7 1/2 Uhr abds. findet im Saale des Realgymnasiums

eine Generalversammlung statt,

zu welcher alle Mitglieder der Sektion und Liebhaber der dramatischen, musikalischen und vokal-kunstlichen hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Reorganisation der Sektion.
2. Projekt der Statuten.
3. Bericht des Kassierers.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Wahl einer Kommission zur Revision der Kasse.
6. Sonstige Fragen.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes der Sektion, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Zur Aufklärung.

Wir geben weiter unten, in der Abteilung „Aus dem deutschen Leben“, zwei Zuschriften des Vorstandes der Tifliser Ortsgruppe unverkürzt Raum, obgleich wir davon überzeugt sein zu dürfen glauben, daß sie bei den übrigen Ortsgruppen ein Mißbehagen auslösen werden. Dieses erscheint uns so begrifflicher, als ja dem Z.-Vorstand von der Delegierten-Versammlung erst vor kurzem, und zwar auf deren vorletzten Tagung (im April d. J.), die strikte Weisung erteilt worden ist, derartige Auseinandersetzungen zwischen den Ortsgruppen-Vorständen und dem Zentral-Vorstand in den Spalten des Verbandsorgans, der „Kauf. Post“, unter keinen Umständen mehr zuzulassen, da sie nicht vor die breite Öffentlichkeit, sondern ausschließlich vor das Forum der D.-B. gehören. Wenn wir trotzdem der Herausforderung des Vorstandes der Tifliser Ortsgruppe in den beiden Zuschriften, die voller Schmähungen, Bezeichnungen und Drohungen an die Adresse des Zentral-Vorstandes und die der Redaktion der „Kauf. Post“ sind, und in seinem letzten Schreiben an den Z.-B. (vom 25. d. Mts., ohne Nummer), dessen Ton den in den Zuschriften angeschlagenen noch um einiges übertrifft, nicht widerstehen können, so aus folgenden zwei Gründen: 1) um den einflussvolleren Mitbürgern in Stadt und Land vor Augen zu führen, mit welcherlei Schwierigkeiten der Z.-Vorstand bei Wahrung der Interessen und des Ansehens unseres Verbandes zu kämpfen hat, und 2) um durch

einige sachliche Berichtigungen die Tätigkeit des Zentral-Vorstandes nach ihrer Berichtigung durch die jeder Kritik spottenden Ausfälle des Vorstandes der Tifliser Ortsgruppe wieder in das rechte Licht zu rufen. Der Zentral-Vorstand legt dabei die feste Zuversicht, daß die Delegierten-Versammlung auf ihrer demnächst (15. 12.) zu veranstaltenden Tagung nicht emangeln wird, zu obigen Schmähungen, Bezeichnungen und Drohungen in entsprechender Weise Stellung zu nehmen und dadurch dem Z.-Vorstand und seinen Mitarbeitern an dem Verbandsorgan die erforderliche Genugtuung zu verschaffen. Wir tun folgendes jedoch auch nur mit einem Vorbehalt, nämlich indem wir zugleich erklären, daß wir in dieser Angelegenheit keine weiteren Erwidrerungen des Vorstandes der Tifliser Ortsgruppe in den Spalten der „Kauf. Post“ veröffentlichen werden. Wir verweisen ihn mit seinen Beschwerden über den Z.-B. an die Delegierten-Versammlung, die, wir wiederholen es, allein befugt ist, über die Handlungsweise des Zentral-Vorstandes Rechenschaft zu fordern und sie von Fall zu Fall entweder zu billigen oder zu rügen.

Zu Zuschrift № 1 haben wir zu bemerken: Der Bericht der „Kauf. Post“ hat seine Besprechung des „humoristischen Abends“ mit „Abschiedsfeier für die deutschen Soldaten“ (S. 88) in Ausübung nicht eines Rechts, sondern einer Pflicht, Kritik zu üben, geliefert, die ihm vom Z.-B. nicht als „Gast des Deutschen Hauses“, sondern als Vertreter der Presse, und zwar der einzigen an Ort erscheinenden deutschen Zeitung, des Organs unseres Verbandes, der „Kauf. Post“, aufgelegt worden war. Der Vorwurf der Gefährlichkeit ist deshalb schon nicht gegen ihn zu erheben, weil er absolut kein Interesse daran haben konnte, den Ausrichtern des Abends oder den Mitwirkenden aus irgend welchen persönlichen Gründen etwas am Zeuge fäden zu wollen, zumal erstere die Redaktion der „Kauf. Post“, gleich vielen anderen Institutionen, zu dem in Rede stehenden Abend liebenswürdig als „Gast“ aufgeföhrt hatten. Außerdem bürgt für seine prinzipielle Unvoreingenommenheit die gewissenhafte Erfüllung seiner Rezensentenpflicht gelegentlich der Besprechung mehrerer Theateraufführungen im Volkshause Subalov, veranlaßt von dem Deutschen Dramatisch-Musikalischen Sektion, wozu er außer durch den Zentral-Vorstand auch von letzterer selbst (durch Zustellung eines Reporterbillett) aufgefordert worden war. Was nun den Vorwurf der „Taktlosigkeit“ anbelangt, so könnte ein solcher unter den oben dargelegten Verhältnissen einzig und allein den Z.-B. treffen, falls er nicht berechtigt gewesen wäre, den Berichterstatter zur Ausübung der Kritik auch gegenüber den Darbietungen an dem in Rede stehenden Abend zu veranlassen. Dieses Recht

kann aber dem Z.-B. nicht abgesprochen werden, am allerwenigsten in den Fällen, wo derartige Veranstaltungen einer Ortsgruppe öffentlich stattfinden, wie auch im gegebenen Falle, als, zuwider der Behauptung des Vorstandes der Tifliser Ortsgruppe, von nicht speziell eingeladenen Personen für den Eintritt Zahlung beansprucht wurde. Der Z.-B. hat nämlich, als oberster Wahrer der Interessen und des Ansehens des Verbandes, auf Grund des ihm diesbezüglich geschenkten Vertrauens seitens der Delegierten-Versammlung, nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, sich nach Möglichkeit für die Förderung der Tätigkeit aller Ortsgruppen im Sinne einer weitestgehenden Erfüllung der ihnen, gemäß der Satzung des Verbandes und den diesbezüglichen Beschlüssen der D.-B., obliegenden kulturellen Aufgaben zu interessieren, aber zugleich für Abstellung etwaiger Mängel in dem Leben und Wirken der Ortsgruppen Sorge zu tragen und demnach stets auf dem laufenden zu sein, um rechtzeitig durch seine Befürwortung oder Ablehnung eines gewissen Beginns der Ortsgruppen sich seiner besonderen Aufgabe als verantwortlich. Güter des Verbandes zu entledigen. Cabarets und ähnliche Veranstaltungen gehören nun keineswegs in das Kulturprogramm unserer Vereinigung und können dem Ansehen dieser nicht überdlich sein. Wenn sie sich aber des öfteren wiederholen, so ist es Pflicht des Z.-B., im allgemeinen Interesse der Verbandsmitglieder diesen Übel in Wort und Schrift nach Kräften zu steuern. Die Veranstaltungen des „Deutschen Hauses“ sind leider in dieser Beziehung vielfach nicht einwandfrei gewesen. Nicht einwandfrei waren aber auch ethnische Nummern des Programms, welches am Abend des 1. November zur Durchführung gelangte. Diefür sprechen die mancherlei Bedenken, welche dem Z.-B. bezüglich der Cabarets überhaupt und der cabaretartigen Vorträge zum „Abschiedsfeier“ insbesondere mündlich und schriftlich geäußert wurden. Wie bedauerlich aber das Ansehens solcher Bedenken ist, spricht u. a. auch aus dem Umstande, daß der anonyme Einsender einer wegen ihrer Anonymität feinerzeit unveröffentlicht gelassenen Zuschrift in Anlaß der Veranstaltung zur Eröffnung der Vorläuferin des „D. S.“, der „Deutschen Vergnügungskommission“, am 19. 7. d. J., nummehr, nach Nennung seines Namens, die beanstandete Veröffentlichung fordert, unter Begründung seines Verlangens durch die von ihm ausgesprochene Ansicht, daß die in jener Zuschrift gerügten Mängel meist auch heute noch nicht als abgestellt gelten können. Wir geben diese Zuschrift weiter unten, in „Aus dem deutschen Leben“, (mit einer Fortsetzung) wieder, um nicht der Übertreibung oder unbegründeter Behauptung beschuldigt zu werden. — Was ferner den Vorwurf „politischer Demagogie“ betrifft, der aus den Worten unseres Berichterstatters bezüglich der zum „Abschiedsfeier“ von den Festteilnehmern gehaltenen Reden gefolgert wird, so beruht er auf einem offensbaren Mißverständnis, da uns das Fehlen der politischen Färbung bei den Reden, mit der einen Ausnahme, gerade als ein Vorzug derselben erschienen ist, und zwar in Anbetracht der noch immer nicht deutlich ausgeprochenen Lage des Deutschtums in Transkaukasien.

Zu Zuschrift Nr. 2 haben wir zu bemerken:

1) Eine Versammlung von Delegierten darf man füglich als eine „Delegierten-Versammlung“ und wenn sie nicht ordentlichweise, (d. h. durch den noch zu Recht bestehenden „Deutschen National-Rat in Georgien“) berufen wird, als eine „außerordentliche D.-B.“ bezeichnen. — Die Frage betreffend der Festlegung der kulturellen Rechte der völkischen Minderheiten“ in Georgien u. a. weit sie die

hier anfassigen Deutschen betrifft, in die auf die Tagesordnung der Versammlung aller Vertreter der deutschen Gruppen in Transkaukasien am 15. 12. gestellte Frage über die „kulturelle Autonomie“ miteingeflossen und hat also mit dem Verbands immerhin einiges gemein. — Die Schaffung einer „Stelle“ (doch wohl eines „Nationalrates“ — f. Prot. der Vorstandssitzung der Tifl. Ortsgruppe v. 12. d. M.) „zur Verteidigung der Rechte der Kolonisten vor den Behörden“ ist bereits Gegenstand der Besprechung im Leitartikel der vorigen Nummer gewesen, und brauchen wir auf diese Materie nicht mehr einzugehen; aber auch sie dürfte mit dem Verbands einiges gemein haben.

2) Die Einholung einer Erlaubnis zur Berufung einer D.-B. in Georgien von seiten des J.-B. ist von diesem nicht beantragt worden.

3) Die „angeblichen Beschwerden“ über den J.-B. haben nichts mit einer „Verleumdung“ Herrn E. Bernsteins, und das gar „aus dem Hinterhalt“, zu tun. Punkt 3 des Protokolls vom 12. d. Mts. besagt u. a., daß „über die Tätigkeit des J.-B. beraten“ werden soll. Wir glauben zu wissen, daß es sich hierbei eben um „Beschwerden“ aller Art, worunter auch die „angeblichen“, handeln wird. — Der Verband verankert seine Entlohnung nicht Herrn E. B., wenngleich nicht in Abrede zu nehmen ist, daß er sich um die Organisation desselben sowie um die Neugründung der „Rauf. Post“ sehr verdient gemacht hat.

4) Reinerlei Eingekandt oder Zuschriften, soweit sie druckreif waren und nicht wieder zurückgezogen wurden, sind von der Redaktion der „Rauf. Post“ oder deren „Hintermännern“ (der J.-B.?) „unterdrückt“ worden. Die ominöse Anzeige (Cabaret am 22. d. Mts.) wurde allerdings nicht zum Abdruck genehmigt, weil laut einem früheren Beschluß der D.-B. nicht jede Zuschrift und noch viel weniger jede Anknüpfung unbedingt in den Spalten der „Rauf. Post“ veröffentlicht zu werden braucht. Das ist Sache der Redaktion bzw. des J.-B., der für derartige Unterlassungen vor der Deleg.-Versammlung verantwortlich ist, nicht aber vor dem Vorstand einer Ortsgruppe.

5) Der Aufsatz „Zur antisemitischen Bewegung in Deutschland“ wurde nur mit der Abicht gebracht, die Leser der „Rauf. Post“ im Zusammenhang mit den jüngsten politischen Nachrichten (vgl. Ausland in derselben Nummer) mit der Stimmung in den jüdenfeindlichen Kreisen Deutschlands näher bekannt zu machen, zumal solches bis dahin, trotz wiederholter Meldungen über auch in Deutschland zu erwartende Judenpogroms nach russischem Muster, nicht einmal entfernt gesehen war. Ähnliche besondere Abhandlungen sind seinerzeit auch über denitseinfeindliche, polenfeindliche, armenierfeindliche, ja sogar sozia-

listenfeindliche Bewegungen in den Spalten der „Rauf. Post“ veröffentlicht worden, ohne daß je ein Leser derselben, der vielleicht den angezeigten Mächten freundlich gegenüberstand, es uns verriet hätte, daß wir jene informierenden Artikel gebracht hatten, und nie haben wir darüber klagen gehört, als hätten wir damit einer gewissen „Hehe“ Vorwurf leisten wollen. Weshalb also sollten wir es im gegebenen Falle haben tun wollen? Man „unterstelle“ uns nicht Absichten, die wir nicht hatten und nicht haben konnten!

Die Drohung betreffs Schließung der „Rauf. Post“ durch Entziehung von Beiträgen seitens der einen oder der anderen Ortsgruppe darf uns nicht einschüchtern, ebenso wenig wie die Ankündigung einer Abschwenkung in die georgische und russische Presse.

Der J.-B. des Verb. d. transk. Deutschen.

Zur politischen Lage

Diese Abteilung muß diesmal wegen der übermäßigen Befesung der Rubrik „Aus dem deutschen Leben“ und des durch die Zuschriften der Tifliser Ortsgruppe notwendig gewordenen Entartikels „Zur Aufklärung“ ausfallen, was zu entschuldigen bittet: Die Schriftleitung.

Die deutsche Warenindustrie.

Chemnitz, Mitte Oktober.

Im Chemnitzer Industriebezirk begegnet man einem viel größeren Optimismus als in Plauen, wo die Unternehmertreue vorerst noch keine rechte Möglichkeit einer starken Warenausfuhr ins Ausland sehen. Wie die Plauerer Spitzen- und Stidereiindustrie, so hat auch die Chemnitzer Warenproduktion während des Krieges völlig brach gelegen. Nur noch ganz wenige Betriebe vermochten weiterzuarbeiten. Ein großer Teil der Fabriken versuchte es dann eine Zeitlang mit der Herstellung von Papiergeweben, solange ihnen von der betreffenden Reichsstelle Papiergarne zur Verfügung gestellt wurden. Schließlich wurden aber auch die meisten dieser Betriebe durch behördliche Anordnung stillgelegt. Nur ganz vereinzelte Unternehmungen wurden als „Höchstleistungsbetriebe“ anerkannt. Infolgedessen sah sich die Chemnitzer Textilindustrie, deren Strumpf- und Waren-, Handschuh- und Möbelstoffindustrie jahrelang fast völlig einge-

stellt war, am Ende des Krieges vor schmerzlichen ge stellt. Ungeheure Verluste waren zu buchen, und die ausstehenden Forderungen an das Ausland wären zum größten Teil uneinbringlich. Welche Bedeutung der Export für die Chemnitzer Textilindustrie hatte, erhellt, um nur ein Beispiel zu nennen, aus den Ausfuhrziffern für baumwollene Strümpfe und Soden, die im Jahre 1913 ihrem damaligen Werte nach 76,5 Millionen Mark betragen, während sich der Wert der exportierten baumwollenen Handschuhe auf 40,9 Millionen Mark belief. Zwar handelt es sich dabei um die Exportzahlen für das ganze Deutsche Reich, da leider Gebiets-Produktions- und Exportstatistiken nicht geführt werden, aber zum weitaus überwiegenen Teile entfallen jene Ausfuhrziffern auf den Handelsamterbezirk Chemnitz...

Die Produktion beginnt sich seit einigen Monaten wieder zusehends zu heben. In der Baumwollindustrie sind die Betriebe heute schon wieder bis zu fünfzig Prozent in Gang. Der große Kohlenmangel verhindert im Augenblick eine weitere Steigerung der Produktion. Auch die Garnbelieferung durch die Spinnereien läßt zu wünschen übrig. Technische Schwierigkeiten, die schwierige Beschaffung der Zutaten für den Produktionsprozeß und anderes mehr machen es den Spinnern zum Teil unmöglich, den an sie von den Webereien gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Der Einlauf von Garnen im Auslande, vornehmlich in England, ist bereits von der verschiedensten Eingestirmen in die Wege geleitet. Damit ist, bei dem gegenwärtigen niedrigen Valutastande, natürlich ein großes Risiko verbunden. Aber der Unternehmungsgestir der Chemnitzer Fabrikanten scheidet davor nicht zurück. Man will unter allen Umständen wieder die Maschinen laufen lassen und arbeiten. Die Arbeitslust unter den Arbeitern hat sich gehoben. Die Arbeiter gefallen (in dem Chemnitzer Bezirk) in 35 Prozent männliche und in 65 Prozent weibliche. Neben 96 Prozent Erwachsenen sind 5 Prozent Jugendliche tätig. Der Verdienst der Arbeiter ist heute gegenüber der Friedenszeit um das Drei- bis Vierfache gesiegen.

Im Auslande macht sich bereits eine starke Nachfrage nach den deutschen Waren bemerkbar. Vor allem regt es sich in Italien, während Amerika, wo inzwischen eine nicht unbedeutende Konkurrenz entstanden ist, sich zurückhält. Ferner treten Holland, Dänemark und Schweden als Käufer auf. Ganz bedeutend ist zurzeit der Export von Florstrümpfen. Dagegen wartet die (Himbacher) Handschuhindustrie erst noch auf die großen Auslandsbestellungen. Begünstigt wird die Ausfuhr natürlich durch den niedrigen Stand der deutschen Mark im Auslande. Ob die relativ-

Für Herz und Gemüt.

Armenische Dichter.

Übersetzt von Artur Leiß (Tiflis).

3. *)

An die Schwalbe. (Bjernal).

O Schwalbe mein, o Schwalbe mein,
Du liebtes Frühlingsvögelein,
D sage mir, wo fliegst du hin,
Wo wanderst du so eilig hin?

Flieg hin, o schönes Vögelein,
Nach Ashtarak, der Heimat mein,
Such' dir in meinem Vaterhaus
Ein Plätzchen für dein Nestchen aus!

Dort sitzt am trauten Heimatsherd
Mein greiser Vater, lieb und wert,
Der meiner, der ich fremd ihm ward,
Mit Ungeduld tagtäglich harret.

Wenn du ihn siehst im stillen Haus,
So richte einen Gruß hin aus
Und bitte ihn, daß er bewein'
Den Sohn', den hier quält Sehnsuchtspein.

Ergähle ihm, wie hier mein Los
So elend ist und freudenlos,
Wie ich in Dual und Traurigkeit
Zubringe mein Lebenszeit.

*) 1 und 2 f. Nr. 83 und 84 d. „R. P.“ — Die Schriftl.

Mir scheint die helle Sonne nicht,
Trüb ist für mich ihr heitres Licht,
Und nachts der Schlaf mein Auge stiegt,
Das rotgeweint vor Schmerzen glüht.

Wie eine Blume, die noch jart,
Der Heimatserd' entriffen ward,
Bervollt ich in der Einsamkeit,
Im Blütenluz der Jugendzeit.

Dowdohian.

Das Schweitztud der heiligen Voronika.

Von Selma Lagerlöf („Christuslegenden“),
aus dem Schwedischen überfetzt von F. Maro.

VI.

Die alte Faustina war in dem fernen Palästina, auf dem Wege nach Jerusalem. Sie hatte nicht gewollt, daß der Auftrag, den Propheten zu suchen und ihn zu m Kaiser zu führen, einen andern als ihr anvertraut werde. Eiderlich hatte sie bei sich selbst gedacht: Was wir von diesem fremden Manne verlangen, ist etwas, was wir ihm weder durch Gewalt noch durch Gaben entlocken können. Aber vielleicht gewährt er es uns, wenn jemand ihm zu Füßen fällt und ihm sagt, in welcher Not sich der Kaiser befindet. Und wer kann die rechte Fürbitte für Tiberius tun, wenn nicht die, die unter seinem Unglück ebenso schwer leiden wie er selbst.

Die Hoffnung, Tiberius vielleicht retten zu können, hatte die alte Frau verjagt. Ohne Schwierigkeit hatte sie die lange Seereise nach Jozpe überstanden, und auf

der Fahrt nach Jerusalem bediente sie sich nicht eines Tragessels, sondern sie ritt. Sie schien die beschwerliche Reise ebenso leicht zu ertragen, wie die edeln Römer, die Krieger und die Sklaven, die ihr Gefolge bildeten.

Diese Fahrt von Jozpe nach Jerusalem erfüllte das Herz der alten Frau mit Freude und lichter Hoffnung. Es war die Zeit des Frühlings, und die Ebene von Saron, die sie auf der ersten Tagesreise durchritten hatten, war ein einziger leuchtender Blumentepich gewesen. Auch auf der Fahrt des zweiten Tages, als sie in die Berge von Judäa eintrangen, verließen die Blumen sie nicht. Alle die vielförmigen Hügel, zwischen denen der Weg sich durchschlangelte, waren mit Obstbäumen besetzt, die in reichlicher Flüte standen. Und wenn die Reiternden es müde wurden, die weißrofigen Blüten der Aprikosen und Pfirsichbäume zu betrachten, konnten sie ihre Augen erquiden, indem sie sie auf dem jungen Weinlaub ruhen ließen, das aus den schwarzbraunen Reben hervorquoll und dessen Wachstum so rasch war, daß man es mit den Augen verfolgen zu können meinte.

Aber nicht nur Blumen und Frühlingsgrün machten die Wanderung lieblich. Der größte Reiz wurde ihr von allen den Menschencharen verliehen, die an diesem Morgen auf dem Wege nach Jerusalem waren. Von allen Wegen und Stegen, von einsamen Höfen und aus den fernsten Winkeln der Ebene kamen Wandrer. Wenn sie die Straße nach Jerusalem erreicht hatten, schlossen sich die einzelnen Reisenden zu großen Scharen zusammen und zogen unter frohem Jubel dahin. Rings um einen alten Mann, der auf einem schaufelnden Ramele ritt, gingen seine Söhne und Töchter, seine Sidame und Schwieger-töchter, und alle seine Entkinder. Es war ein so großes



hohen Exportziffern bei einem Steigen der Valuta sich werden aufrecht erhalten lassen, glaubt man nicht ohne weiteres bejaßen zu dürfen. Immerhin hat man doch heute schon die Erfahrung gemacht, daß sich die deutschen Wirtswaren, denen man eine besondere Qualität zu geben versucht, trotz der inzwischen entstandenen Konkurrenz, nicht vom Weltmarkt verdrängen lassen werden. Das neue konkurrierende Ausland hat es eben, wie mir in Chemnitz Fabrikantenkreisen versichert wurde, doch nicht verstanden, den deutschen Produkten an Haltbarkeit, Ausführung und Ausmachung gleichzukommen.

Ausländische Firmen der Entente sind auch bereits an verschiedene Chemnitz Textilfabriken mit dem Ansuchen herangetreten, Aufträge in Werkvertrag auszuführen, das heißt gegen Lieferung von Garnen Waren auf Bestellung zu produzieren. Diese reine Lohnarbeit hat man bisher aber grundförschlich abgelehnt. E. D.

Aus dem deutschen Leben.

Allen Mitgliedern der Ortsgruppen zur Kenntnisnahme!

Der Zentral-Vorstand des Verbandes der transkaukasischen Deutschen hat unter dem 24. d. Mts. an die Vorstände der Ortsgruppen nachstehendes Rundschreiben in betreff der von ihm auf den 15. Dezember e. m. B. in Georgsfeld (Abjerbeiban) anberaumten ordentlichen Tagung der Delegierten-Versammlung gerichtet:

In der Beilage überreicht Ihnen der Zentral-Vorstand die Geschäftsordnung für die nächste Tagung der Del.-Versammlung am 15. Dezember in Georgsfeld. Sie werden ersucht, alle Fragen vor der ganzen Gemeinde (bzw. ihren Mitgliedern) zu besprechen und Ihre Delegierten mit den erforderlichen Vollmachten und Anweisungen zu entsenden. Sollten Sie die Ihnen vom Z.-Vorstand vorgelegte Tagesordnung ergänzen wollen, so müßte darüber spätestens 3 Tage vor der angelegtesten Frist dem Z.-Vorstand Mitteilung gemacht werden.

Zu den einzelnen Fragen der Tagesordnung sei folgendes bemerkt:

Zu Pkt. 4: Die neue Satzung unseres Verbandes mit den notwendigen Erklärungen wurde Ihnen schon zur Prüfung zugeandt: dieselbe muß von Ihnen aufmerksam besprochen werden, da sie, wie schon erwähnt, einen Bestandteil des Entwurfes über die kulturelle Autonomie der transkaukasischen Deutschen bildet.

Gesellschaft, daß es ein ganzes kleines Heer bildete. Eine alte Mutter, die zu schwach war, um zu gehen, hatten die Söhne auf ihre Arme gehoben, und sie ließ sich stolz durch die ehrsüchtig zur Seite weichen den Scharen tragen.

Das war in Wahrheit ein Morgen, der selbst den Betrübselsten mit Freude erfüllen konnte. Der Himmel war jenseitlich nicht klar, sondern mit einer dünnen weißgrauen Wolkenschicht überzogen, aber keinem der Wandrer kam es in den Sinn, sich zu beklagen, daß der harte Glanz der Sonne gedämpft war. Unter diesem verschleierte Himmel strömten die Wohlgerüche der blühenden Bäume und des jungen Laubes nicht so rasch wie sonst in den weiten Raum, sondern sie verweilten über Wegen und Klüften. Und dieser schöne Tag, der mit seinem schwachen Licht und seinen reglosen Winden an die Ruhe und den Frieden der Nacht gemahnte, schien allen den vorwärtsziehenden Menschenjahren etwas von seinem Wesen mitzuteilen, so daß sie fröhlich, aber doch weishevoll weiterzogen, mit gedämpfter Stimme uralte Hymnen singend, oder auf selbsthäm, altertümlichen Instrumenten spielend, aus denen Töne kamen, die gleich dem Summen der Wäuden oder dem Zirpen der Heimchen waren.

Wie die alte Faustina zwischen allen diesen Menschen dahintritt, wurde auch sie von ihrem Eifer und ihrer Freude mitgerissen. Sie trieb ihren Zeltler zu größerer Eile, während sie zu einem jungen Römer, der sich an ihrer Seite hielt, sagte: „Mir träumte heute nacht, daß ich Liberius säße und er mich häte, die Reize ja nicht aufzuschließen, sondern gerade heute nach Jerusalem zu ziehen. Mich dünkt, die Götter wollten mir eine Mahnung schicken, es nicht zu verabsäumen, an diesem schönen Morgen hinzuwandern.“

Zu Pkt. 5: An den allgemeinen Grundzügen des Entwurfes über die kulturelle Autonomie wird vom Z.-Vorstand noch gearbeitet, so daß diese erst der Del.-Versammlung auf der bevorstehenden Tagung zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden können.

Zu Pkt. 7: Der Kostenvoranschlag wird Ihnen hierdurch überreicht. In der Voraussetzung, daß die nächste ordentliche Tagung der Del.-Versammlung (lt. der neuen Fassung der Satzung) erst nach einem halben Jahr stattfindet, ist auch der Kostenvoranschlag für die entsprechende Frist (6 Monate) — vom 1. Januar bis 1. Juli 1920 — aufgestellt worden. Dabei sei bemerkt, daß die Unkosten für die „Rauf. Post“, trotz Erhöhung der Söhne für Seher u. a. m. um 40%, sich nicht vergrößern, sondern im alten Betrage — Abl. 35 000.— bleiben. Das Gleiche (Nicht-erhöhung der Unkosten) gilt hinsichtlich des Wanderlehrs.

Zu Pkt. 8: Die Satzung des Lehrerverbandes wurde Ihnen seinerzeit zur Prüfung zugeandt. Falls diese bestätigt wird, soll der Lehrer-Verband als besondere Gruppe — „Lehrerverband“ — dem Verbande der transkaukasischen Deutschen angeschlossen werden.

Zu Pkt. 10: Die Delegierten müssen darüber im klaren sein, wie sie sich zu einer etwaigen Übernahme des deutschen Lajarets in Tiflis durch den Verband im Prinzip stellen sollen.

Zu Pkt. 12: Es müssen (lt. der neuen Fassung der Satzung) eventuell 6 Mitglieder neu gewählt werden (wovon ein Teil aus dem Lehrerverband hervorgehen wird).

Zu Pkt. 14: Der Z.-Vorstand macht Sie auf die in der „Rauf. Post“ № 92 („Aus dem Deutschen Leben“) abgegebenen Erklärung und sein Rundschreiben vom 23. d. Mts., № — aufmerksam.

Vorsitzender des Z.-B. Eugen Tröber.
Schriftführer E. Behrens.

Geschäftsordnung für die Tagung der Delegierten-Versammlung am 15. Dezember 1919.

1. Bericht des Zentral-Vorstandes.
2. Wahl eines Vorsitzenden und der Schriftführer.
3. Wahl einer Prüfungskommission.
4. Prüfung und Bestätigung der neuen Satzung des Verbandes.
5. Prüfung und Bestätigung der Grundzüge des Entwurfes für die kulturelle Autonomie der transk. Deutschen und Bevollmächtigung des Z.-Vorstandes zu weiteren diesbezüglichen Schritten.
6. Rechnungsbuchbericht des Z.-Vorstandes für das verlossene Jahr und Bestätigung desselben.
7. Bestätigung des vom Z.-Vorstande aufgestellten Kostenvoranschlages für die Zeit vom 1. Januar bis zum

Als sie diese Worte sprach, hatten sie gerade die höchste Höhe eines langgestreckten Berggriens erreicht, und dort hielt sie unwillkürlich an. Vor ihr lag ein großer, tiefer Tallese, von schönen Anhöhen umkränzt, und aus der dunkeln, schattigen Tiefe dieses Tales hob sich der gewaltige Fels, der auf seinem Gipfel die Stadt Jerusalem trug.

Aber das enge Bergtädtchen, das mit seinen Mauern und Türmen einem krönenden Geschmeide gleich auf der klagen Höhe des Felsens lag, war an diesem Tage tausendfältig vergrößert. Alle die rings um das Tal anstreichenden Höhen waren von bunten Zelten und einem Gemisch von Menschen bedeckt.

Es wurde Faustina klar, daß die ganze Bevölkerung des Landes sich in Jerusalem sammelte, um irgend ein großes Fest zu feiern. Die entsetzter Wohnenden waren schon angelangt und hatten ihre Zelte aufgeschlagen. Die Hingegen in der Nachbarschaft der Stadt wohnten, waren noch im Anzuge. Alle die lichten Bergeshöhen hinunter sah man sie kommen, gleich einem ununterbrochenen Strome von weißen Gewändern, Gesängen und Festesfreude.

Lange überfchaute die alte Frau diese heranströmenden Menschenmengen und die langen Zeltränge. Dann sagte sie zu dem jungen Römer, der an ihrer Seite ritt:

„Wahrschlich, Sulpicius, das ganze Volk muß nach Jerusalem gekommen sein.“

„Es ist in Wirklichkeit so,“ antwortete der Römer, der von Liberius ausersuchen worden war, Faustina zu geleiten, weil er mehrere Jahre lang in Judäa gelebt hatte. „Sie feiern jetzt das große Frühlingsfest, und du ziehst alle Menschen, jung und alt, nach Jerusalem.“ Faustina bewund sich einen Augenblick. „Ich freue

1. Juli 1920, bestehend aus folgenden Posten: a) Zentral-Vorstand; b) „Kaukasische Post“ und c) Wanderlehrer.

8. Schulangelegenheiten: a) Aufnahme des Lehrerverbandes in den Verband der transkauk. Deutschen, nach vorhergegangener Prüfung und Bestätigung der Statuten des ersteren, — und b) Errichtung von Lehrerkursen am Real-Gymnasium zu Tiflis (auf Wunsch des Vorstandes der Ortsgruppe Tiflis).

9. Erlebigung der Regiments-Angelegenheiten.

12. Bestimmung einer eventuellen Übernahme des deutschen Lajarets in Tiflis durch den Verband.

11. Einkommensteuer.

12. Ergänzungswahl in den Zentral-Vorstand.

13. Prüfung und Genehmigung der vom Z.-Vorstand in Vorschlag gebrachten Arbeitsleitung.

14. Stellungnahme zu der am 30. November in Tiflis stattgehabten Del.-Versammlung der Kolonien in Georgien.

15. Berichte und Wünsche der Mitglieder.

16. Fragen, die während der Tagung auftauchen könnten.

Kostenvoranschlag für ein halbes Jahr (vom 1. Januar bis zum 1. Juli 1920).

1. Zentral-Vorstand:

| | |
|--|---------|
| a) Gehalt (monatl.) des Vorsitzenden | R. 1000 |
| b) " " des Schriftführers (Angestellter) " | 1000 |
| c) " " des Kassierers " " | 300 |
| d) Ranglospesen (monatl.) | 100 |
| e) Bedienung " " " " " " " " " " | 100 |
| f) Lokal (lt. Beschluß der Del.-Versammlung) | ? |
| | R. 2500 |

2. Wanderlehrer:

| | |
|-------------------------------|---------|
| Gehalt (monatl.) | R. 3000 |
| Spesen " für Reisen | 1000 |
| | R. 4000 |

3. „Kaukasische Post“:

| | |
|-------------------------------|----------|
| bleibt unverändert | R. 35000 |
| Im ganzen pro Monat | R. 41500 |

Von dem Vorstande der Tifliser Ortsgruppe.
Zuschrift № 1.

Der Bericht in № 88 der „Rauf. Post“ über die Abschiedsfeier, welche die Ortsgruppe Tiflis für die von hier scheidenden deutschen Soldaten und das deutsche Militärkrankenhaus am 1. d. Mts. veranstaltet hatte und der nichts weniger als schön und zweckentsprechend gehalten ist, veranlaßt den Vorstand der Ortsgruppe zu einigen Äußerungen bezüglich dieses Berichtes. Die Veranstalter

mich, daß wir an dem Tage in diese Stadt gekommen sind, wo das Volk seinen Feiertag begeht,“ sagte sie. „Dies kann nichts andres bedeuten, als daß die Götter unsere Fahrt beschließen. Häßt du es nicht für wahrscheinlich, daß er, den wir suchen, der Prophet aus Nazareth, auch nach Jerusalem gekommen ist, um an dem Feste teilzunehmen?“

„Du hast wirklich recht, Faustina,“ sagte der Römer. „Er ist vermutlich hier in Jerusalem. Dies ist in Wahrheit eine Fügung der Götter. So stark und kräftig du auch bist, du kannst dich doch glücklich freuen, wenn du nicht die lange, beschwerliche Reise nach Galiläa hinauf machen mußt.“

Er ritt sogleich auf ein paar Wandrer zu, die eben vorbeizogen, und fragte sie, ob sie glauben, daß der Prophet aus Nazareth sich in Jerusalem befinde.

„Wir haben ihn jedes Jahr um diese Zeit dort gesehen,“ antwortete einer der Wandersleute. „Sicherlich ist er auch dieses Jahr gekommen, denn er ist ein frommer und gerechter Mann.“

Eine Frau streckte die Hand aus und wies auf eine Höhe, die östlich der Stadt lag. „Siehst du diesen Bergabhang, der mit Olivenbäumen bewachsen ist?“ sagte sie. „Dort pflegen die Galiläer ihre Zelte aufzuschlagen, und da erhältst du die sichersten Nachrichten über den, den du suchst.“

Sie zogen weiter, einen geschlängelten Pfad bis in die Tiefe des Tales hinunter, und begannen dann, den Berg Zion emporzureiten, um die Stadt auf seinem Gipfel zu erreichen.

(Fortsetzung dieses Kapitels in der nächsten Nummer.)

der Feier waren nämlich der Ansicht, daß diejenigen, denen die Feier gegolten hat, und denen es nach langjähriger Abwesenheit bevorstand, in die langersehnte Heimat zurückzukehren, am Abend der Abschiedsfeier nur in frohlicher Stimmung sein konnten, und ihnen einen von den letzten Abenden, die sie hier verweilen sollten, durch einen Erguß von wehmütigen Gefühlen, womöglich durch ein ergiebiges Tränenvergießen zu verderben, kurz gesagt, Mitweiberfentimentalität zu treiben, konnten sich die hiesigen Deutschen keineswegs zur Aufgabe stellen. Sollte aber der Zentralauschuß anderer Auffassung sein, so möge er bei einer nächsten passenden Gelegenheit selbst die Initiative zu einer derartigen Veranstaltung ergreifen, welches Recht ihm ja auch in diesem Falle zugestanden hätte, um somit seine Auffassung zur Geltung zu bringen und mit gutem Beispiele voranzugehen. Diesmal aber hielten die obersten Vertreter des Verbandes der transkaukasischen Deutschen es nicht einmal für möglich, an der von den Hiesigen veranstalteten Abschiedsfeier teilzunehmen, nachdem sie doch persönlich dazu eingeladen waren; ja, sie konnten nicht einmal einen Vertreter schicken. Sonderbar! Vielleicht war ihnen das Weinen zu nahe, das in den humoristischen Teil des Abends nicht hineinpaßt? Nun, dann stand es ja dem Zentralvorstand oder dessen Präsidium frei, in der „Rauf. Post“ einen recht weinerlichen Artikel von Stapel zu lassen, in dem zugleich mit recht harter politischer Färbung auf die im Berichte erwähnten sympathischen Beschäftigungen mit besonderem Nachdruck hingewiesen sein konnte. Aber auch solches geschah bis heute nicht. Wiederum sonderbar! Es scheint demnach, daß der Stummer nicht allzu groß wäre. Auch fände sich in diesem Falle eine Erklärung dafür, denn wehmütige Gefühle lösen sich beim Scheiden meistens aus, wenn diesem eine herzliche Begrüßung vorangegangen ist. Eine solche aber hatte bekanntlich seinerzeit nicht stattgefunden, wenigstens einmal die Rede davon war. Sie fand nicht statt wiederum aus unbekanntem Grunde! Vielleicht befürchtete man damals eine zu herzliche Begrüßung mit den „neuerworbene[n] Freunden“. Nun, die hiesigen Deutschen wollten die Sache einigermaßen wieder gut machen und von ihren Gespielten einen herzlichen, deren frohlichen Stimmung angepaßten Abschied nehmen. Auch hatten sie den Mut, der Abschiedsfeier ein bißchen politische Färbung beizugeben, und schon des letzteren Umstandes wegen ist es zu bedauern, daß keine Vertretung des Verbandes der transkaukasischen Deutschen zugegen war!

Die Frage aber, ob die Abschiedsfeier als gelungen und würdevoll zu betrachten ist, mögen die Gespielten selbst beantworten, denn ihr Urteil ist in diesem Falle allein maßgebend; sie allein haben zu bestimmen, ob Goutlets oder Zirkusnummern aufgeführt werden konnten oder nicht. Jedenfalls scheint der Vorstand der Ortsgruppe aus dem, was bis jetzt aus dem Kreise der deutschen Soldaten zu vernehmen war, schließen zu dürfen, daß weder der Berichterstatter der „R. P.“, noch der Zentralvorstand in solchen Sachen kompetent ist. Was die einzelnen Momente anbelangt, die der Berichterstatter in seinem Berichte hervorhebt, so soll hier darauf hingewiesen werden, daß diese sehr einseitig und durchaus nicht ihrer Bedeutung entsprechend gewählt sind. So ist z. B. im Berichte gar nichts erwähnt von dem schönen Gedichte, das A. Reiff eugens für jenen Abend gedichtet und das großen Beifall gefunden hat. Aber genug über den geschäftigen Inhalt des Berichtes selbst! Der Vorstand der Ortsgruppe kann nicht umhin, auf einen Umstand hinzuweisen, den der kritisch-tätige Stribent der „R. P.“ ganz außer Acht gelassen hat, und diesmal als Kritiker und Rezensent ganz aus der Rolle gefallen ist. Ihm sowie auch dem Zentralauschuß scheint es an der Fähigkeit zu mangeln, zu unterscheiden, was eine gegen ein Eintrittsgeld öffentlich dem Publikum dargebotene Theateraufführung, Konzert oder sonstige Veranstaltung ist und was eine Abschiedsfeier ist, die mit Einschaltung von ernst und humoristischen Vorträgen den hiesigen Deutschen sowie den scheidenden Soldaten beim Abschiednehmen nochmals und zum letzten Mal die Gelegenheit bieten sollte, zusammen einen geselligen und vergnügten Abend zu verbringen, und an der, wie angenehmen war, nur solche teilnehmen würden, die entweder dazu geladen waren, oder solche, die aus eigenem Antrieb an ihr teilnehmen wollten. Öffentliche Kritik über an einer solchen Veranstaltung könnte höchstens jemand von den Gespielten, wenn sein Zeltgefühl ihm das gestattete. Von den übrigen

Teilnehmern aber wird eine öffentliche Kritik üben und dabei nur so nebenbei, nur eines kräftigen Wortchens wegen, wenn es auch nicht als Minus gelten konnte, so was von einer nicht bewussten Geschmackslosigkeit und dgl. andern spitzfindigen Abzweigungen einstecken nur derjenige, dem jegliches Zeltgefühl fehlt. Ein solcher Kritiker erinnert an die Gäste, die ihrer frohlichen Stimmung freien Lauf lassen erst, wenn sie auf der Straße oder auf dem Markte sind. Einem solchen Kritiker und mit ihm auch dem Herausgeber des Organs des Verbandes der transkaukasischen Deutschen muß das edle deutsche Sprichwort vorgehalten werden: Klug reden kann jeder Bauer, doch besser machen fällt ihm schwer. In Anbetracht der hiesigen Ortsverhältnisse, unschönen Vorfälle wäre vielleicht der Wunsch nicht unbedenklich, der Wanderlehrer möge nicht so viel auf Reisen gehen und mehr zu Hause bleiben, denn während seiner Abwesenheit wird unbewußt Unheil angezettelt und dem Verbandsleben großer Schaden zugefügt.

Der Vorstand der Ortsgruppe Teils.

Zuschrift № 2.

Der Vorstand der Teils. Ortsgruppe ersucht die Redaktion der „Rauf. Post“ um Aufnahme des Nachstehenden in der nächst erscheinenden Nummer.

Zu dem in der № 92 der „Rauf. Post“ vom 23. November veröffentlichten Artikel unter der Überschrift „Allen Ortsgruppen zur Kenntnisnahme“ haben wir folgendes zu bemerken:

1) Die Einberufung einer Versammlung*) von Vertretern der georgischen Kolonien hat selbstverständlich nichts mit dem Zentral-Vorstand zu tun, da auf dieser Versammlung nur Fragen verhandelt werden sollen, welche die besonderen Angelegenheiten der georgischen Kolonien betreffen, wie z. B. gesetzliche Festlegung der kulturellen Rechte nationaler Minderheiten durch die georgische Grundgesetzgebende Versammlung, ferner die Ausarbeitung einer Bestimmung über Veröffentlichung der georgischen Gesetze außer in georgischer Sprache auch in den Sprachen der nationalen Minderheiten, sowie Schaffung einer Stelle, welche die Verteidigung der Rechte der Kolonien vor den Behörden übernehmen soll, und anderes. —

Daß diese Angelegenheiten nicht gemeinsam mit den abjereidischen Kolonien erörtert werden müssen, sondern daß sie die Verhandlungen der allgemeinen Delegierten-Versammlung vom 15. Dezember nur aufhalten würden, wird jeder Unparteiische von vornherein einsehen. Der Warnungsruf der „R. P.“ an die Adresse der Ortsgruppen war daher völlig überflüssig. —

2) Die georgischen Kolonien (Ortsgruppen) haben gar keine Veranlassung, sich das ihnen zuzehende Recht freier Versammlung durch eine vom Zentral-Vorstande einzuholende Erlaubnis einschränken zu lassen. —

3) Daß die Del.-Versammlung der georgischen Kolonien aus dem Grunde erfolgt, um die in dem Artikel angeführten angeblichen Beschwerden zu verhandeln, erklären wir für eine böswillige Unterstellung unumsehbar, da solche Beschwerden von keiner Ortsgruppe vorgebracht worden sind. Es handelt sich hier, unserer Ansicht nach, um einen zweiten Fall von Verleumdung aus dem Hinterhalt Herrn E. Bernsteins gegenüber, einem Manne, welchem alle Kolonien zu größtem Danke verpflichtet sind, und dem besonders der Verband und die „Rauf. Post“ ihre Entstehung zu verdanken haben. —

4) Wir protestieren dagegen, daß die „R. P.“, welche als Verbandorgan und einzige deutsche Zeitung in Transkaukasien die Aufgabe hat, den allgemeinen Interessen aller Deutschen zu dienen, dazu benützt wird, ausschließlich die Ansichten nur einer Gruppe zu vertreten, um gegenteilige Ansichten durch Nichtaufnahme von Eingekommenen und Berichtigungen u. Senur von Anzeigen zu unterdrücken oder gegen mißliebige Personen durch verfechtete Verleumdungen Stimmung zu machen. —

5) In Betreff des Artikels in derselben Nummer der „R. P.“ „Zur antisemitischen Bewegung in Deutschland“ protestieren wir dagegen, daß das Verbandsorgan als Sprachrohr der Gehe gegen irgend eine andere Nation mißbraucht wird. Abgesehen vom Unmoralischen, das in der

*) Die Vereinerung dieser Versammlung „Delegiertenversammlung“ geschweige denn „ausserordentliche“ wurde im Schreiben der Ortsgruppe absichtlich vermieden und finden wir diesen Ausdruck zum ersten Male in der „Rauf. Post“.

Verbreitung des Hasses zwischen einzelnen Völkern überhaupt liegt, haben wir in der Fremde zwischen und mit so vielen verschiedenen Völkern lebende Deutsche allen Grund, uns von dieser Unliebe frei zu erhalten, welche durch eine, wenn auch glücklicherweise kleine Gruppe rüch-sündiger Menschen in Deutschland getrieben wird, die aber leider dem ehrliehen Namen der Deutschen auf der ganzen Welt unerfesslichen Schaden zugefügt hat. Mit gleichem Rechte, wie wir gegen die jüdische Nation haben würden, könnten andere Völker eine solche gegen uns betreiben. — Wir sprechen hiermit ausdrücklich nochmals unsern Protest gegen ein solches Verfahren aus, das den bisherigen demokratischen Standpunkt der „Rauf. Post“ gründlich verleitet. —

Wir machen die Redaktion der „R. P.“ darauf aufmerksam, daß diese Zeitung durch Beiträge sämtlicher Ortsgruppen Transkaukasiens unterhalten wird und daher als Verbandsorgan verpflichtet ist, alle Rundgebungen sämtlicher Ortsgruppen ohne jede Änderung und Kürzung anzunehmen, und weisen darauf hin, daß, wenn bei Wiederholung in der letzter Zeit vorgekommenen Fälle von eigenmächtigem Ausschluß der einseitigen Rundgebungen der Ortsgruppen diese sich gezwungen sehen werden, ihre Beiträge zum Unterhalt der „Rauf. Post“ zurückzuziehen, dann die volle Verantwortung für das Ein- und Ausgehen der deutschen Zeitung in Transkaukasien voll und ganz auf die Redaktion der „R. P.“ und ihre Hintermänner zurückfällt.

In solchen Fällen würden dann die einzelnen Ortsgruppen genötigt sein, ihre Zustucht in die georgische und russische Presse zu nehmen. —

f. d. Vorredner A. Seining.

Schriftführer E. Walker.

Eine nachträgliche Veröffentlichung zur Orientierung.

(Vgl. Briefkasten in № 58 u. Leitartikel in dieser Nummer.)

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wende mich mit der höflichsten Bitte an Sie, diesen Brief in einer der nächsten Nummern der „Rauf. Post“ zu veröffentlichen. Ich brauche nicht zu behaupten, wie es mich als Deutschen freute, wieder einmal einen deutschen Verein zu besuchen. Ich war Mitglied und Besucher des im Jahre 1914 geschlossenen Vereins und kam auch den 19. Juli mit der schönsten Hoffnung, in dem neuen Verein die alte Geselligkeit zu sehen, täuschte mich aber sehr. Ich empfand den Eindruck, als ob ich in eine Gaullerhube geraten wäre, wo man „für wenig Geld viel Vergnügen“ bekommt. „Bitte, meine Damen und Herren, es kostet nur zehn Pfennige“. Ich fruste. Sollte das der Verein sein? Die deutsche Geselligkeit? Können wir uns solch einen Verein wünschen? Ich verzichte auf eine Antwort. (Hier folgt die Beurteilung des Verhaltens einer bestimmten Gruppe von Besuchern, die, wie Einseher berichtet, die Mehrzahl derselben ausmachte. Wir lassen sie aus gewissen Gründen ausfallen, was uns der Einseher nicht verargen möge). Wenn auch die nächsten Abende so ausfallen, so darf der Verein wohl kaum darauf rechnen, andere Besucher zu empfangen als solche, denen ein übermäßiger Genuß des Weines Freude macht. Und dann unsere deutsche Jugend! ... Doch ich will schweigen. Es fällt mir zu schwer, über sie zu sprechen, da ich die Jugend zu sehr liebe. Es war nun mal keine Leitung da. Zum Schluß möchte ich dem Vorstand vorzeichnen, in Zukunft ein weniger sinnloses Programm dem Publikum vorzulegen und in der Wahl der Complets vorstichtiger zu sein. Ich will hoffen, daß dieser Abend nur ein Mißlungener war und also nicht die Tätigkeit des Vereins charakterisiert.

Wir leben in einer schweren Zeit und müssen unseres Deutschums bewußt sein. Unser Deutschtum aber fördern wir durchaus nicht durch sinnlose und anstößeregende Complets. Es wäre am Platze, wenn der Vorstand auch ernste Abende, zum Beispiel einen Vortrag, oder sonst etwas in dieser Art, arrangierte. Gaullerabende sind zur Zeit wenig geeignet. In der seltenen Hoffnung, daß der Verein als Mittel zur Förderung unserer deutschen Interessen dienen wird, wünsche ich ihm ein segensreiches Gedeihen.

(Ortsangabe fehlt.) Zum Juli 1919. N.

Herausgeber und verantwortlich für die Redaktion der „R. P.“ des Verbandes der transkaukasischen Deutschen